Die soziale Seite

Autor(en): **Meyer, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 11: **Der Stil der Landesausstellung : abschliessende Besprechung und Kritik**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86799

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ungeordneten Bebauung steht! Aber es geht nicht nur um ästhetische Rücksichten, sondern um die Volksgesundheit und das Volksvermögen. Eine gesunde Baugesetzgebung hat für die Erhaltung der nötigen Grünflächen zu sorgen, für eine vernünftige Beschränkung der Bauhöhen, für die Verunmöglichung einer durch die Erlaubnis zu übermässiger Ausnutzung grossgezogenen Bodenspekulation, für gute Verkehrsverhältnisse, für eine überlegte Trennung von Wohnquartieren und Industriegegenden, für die Anlage von Erholungsstätten und endlich für den Schutz schöner Landschaftsgebiete und historischer Bauten, so dass sich in dieser Forderung die modernsten Ueberlegungen technisch-rationaler Art friedlich mit solchen mehr ästhetisch-sentimentaler Art vereinigen, die auf die Erhaltung des schutzwürdigen Bestehenden abzielen. Eine Publikation der sehr einleuchtenden Beispiele, die die Notwendigkeit solcher Planung belegten und ihre bisherigen Resultate, steht in Aussicht.

Die soziale Seite

Entscheidend für das Zustandekommen und die starke Wirkung der LA war, dass sie als Angelegenheit des ganzen Landes, und nicht nur einer bestimmten Klasse oder Interessengruppe empfunden wurde, und dass sie das auch wirklich war. Das ist ein Verdienst der «thematischen» Ausstellung; jeder einzelne Aussteller war in einen bestimmten grösseren Zusammenhang eingespannt, dem sich sein individuelles Manifestationsbedürfnis unterzuordnen hatte — das war zunächst eine Beschränkung, der sich manche nur widerstrebend unterzogen, aber es bedeutete im Effekt eine Intensivierung, denn wenn gezeigt wird, welche Bedeutung im volkswirtschaftlichen oder kulturellen Ganzen ein bestimmter Artikel oder die Tätigkeit irgendeiner Organisation hat, so haftet dieser Eindruck bei weitem fester als eine blosse Reklame-Veranstaltung im Zusammenhanglosen. Die Aussteller haben für diese Darbietung, deren Sinn vielleicht nicht jedem schon vor der Ausstellung einleuchtete, enorme Opfer gebracht, und es ist ein nicht genug zu schätzendes Verdienst der organisatorischen Instanzen der LA, dass sie in langwierigen, nach aussen unsichtbaren Verhandlungen alle Aussteller für die thematische Anordnung gewinnen konnten, deren Richtigkeit sich erst nachträglich in der Ausstellung selbst erweisen konnte — und erwiesen hat.

Das thematische Prinzip — der abstrakt-lehrhafte Name ist sein einziger Schönheitsfehler — hat von vornherein verhindert, dass die Ausstellung als die Manifestation einer bestimmten Klasse empfunden wurde, die zu Propagandazwecken vor ein an ihrem Zustandekommen unbeteiligtes Publikum hingestellt wurde. Mit Recht fühlte sich jedermann mitbeteiligt, und vor allem hatte die mitarbeitende Arbeiterschaft wie noch an keiner Ausstellung das Bewusstsein, zugleich mit dem ganzen Land sich in ihrer Arbeit selbst zu repräsentieren, es ging um ihre eigene Sache, und nicht um die Arbeit an einer Propagandaveranstaltung irgendwelcher Auftraggeber. Dieser im tiefsten Sinn demokratischen Einstellung der Arbeiterschaft ist es zu verdanken, dass die LA auf den Tag fertig wurde — zum Stolz des Landes und zum Staunen des Auslandes — und dass während ihrer Ausführung ein vorbildliches Einvernehmen zwischen allen am Bau beteiligten Instanzen herrschte. Was das bedeutet, wird erst vor dem Hintergrund anderer grosser Ausstellungen ersichtlich — verglichen etwa mit Paris 1937 und New York 1939. An diesen beiden Ausstellungen kam es zu erheblichen Spannungen zwischen den Arbeiterverbänden und der Direktion. Die Gewerkschaften benützten die Termingebundenheit der Arbeiten zu Preistreibereien, die den Charakter von Erpressungen annahmen, in beiden Fällen hörte man von Konflikten zwischen verschiedenen Arbeitnehmergruppen, von einer monopolistischen Einstellung, aus der man fremde Spezialisten, die an ausländischen Pavillons arbeiten sollten, an der Arbeit verhinderte, und die Unfertigkeit der Pariser Ausstellung hatte schliesslich die Dimensionen eines politischen Skandals. In beiden Fällen hat sich also die Arbeiterschaft mit der Ausstellung n i c h t solidarisch gefühlt, sondern sie als von aussen gestellte Arbeitsgelegenheit wie jede andere empfunden.

Die Architekten der LA sind des Lobes voll über die Arbeiter, über ihren Eifer und ihre intelligente Anteilnahme an den vielen, erst an Ort und Stelle zu treffenden Entscheidungen. Zum «Znüni» versammelte sich die Arbeiterschaft der benachbarten Pavillons jeweils vor dem grossen Wandbild Otto Baumbergers, dessen Fortschritte andächtig verfolgt und kommentiert wurden, und Pellegrinis Berater, ob Piccard im Auslandschweizerpavillon nun besser in der oberen oder unteren Reihe anzubringen sei, war der Zimmermann, der die Pavatexplatten aufnagelte. Es ging von der Arbeit an der LA eine Art profane Oxfordbewegung aus, die hoffentlich die LA überdauert, und es ist mehr als eine schöne Phrase, wenn man die LA als Angelegenheit des ganzen Volkes bezeichnet, aus der Zusammenarbeit aller Kreise entstanden und von allen mit dem gleichen Gefühl der Zugehörigkeit entgegengenommen.

Peter Meyer